

Wir sind Line und Leonie, Studentinnen und Aktivistinnen in Heidelberg. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten viel Zeit damit verbracht Demos zu organisieren, Plakate aufzuhängen, E Mails oder auch Reden wie diese hier zu schreiben.

Wir stehen gemeinsam gegen jegliche Form von Diskriminierung wie strukturellen Rassismus, Sexismus, Klassismus, gegen Ausbeutung und alteingesessene Machtstrukturen.

Wir stehen für Klimagerechtigkeit, für die Rechte von LGBTQ+ Personen, für die Rechte von Schwarzen, Indigenen und Menschen of Color, kurz BI\_PoC.

Wir stehen hier für die Abschaffung des Systems, das seit Jahrhunderten Menschen unterdrückt, insbesondere BI\_PoCs und Frauen bzw. FINTA\*-Personen. Dieses System ist die Wurzel der globalen Katastrophe, auf die wir bis heute durch das Scheitern bisheriger Klimapolitik zusteuern.

Fridays for Future und United Colors of Change protestieren hier heute gemeinsam für globale Gerechtigkeit und gegen strukturelle Unterdrückung.

Fridays for Future demonstriert jetzt seit zwei Jahren auf den Straßen, hier vorm Rathaus oder Bundestag, auch heute wieder auf der ganzen Welt für Klimagerechtigkeit. Für die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels, das mittlerweile radikale Maßnahmen auf allen Ebenen erfordert. Wir fordern den Systemwandel, die Energie- und Verkehrswende - dabei ging es noch nie nur um unsere Zukunft. Es geht auch nicht ums Schnitzel, um Autos oder Flugzeuge. Es geht um sichere Arbeitsplätze heute und in Zukunft, das heißt bessere Arbeitsbedingungen und den Ausbau des ÖPNV, den Kohleausstieg bis 2030 und das Ende jeglicher fossiler Subventionen. Unsere Forderungen sind klar: Hört auf die Wissenschaft, die notwendigen Maßnahmen liegen schon lange auf dem Tisch. Doch was wir trotz all den aktuellen politischen Versprechungen merken: Wir müssen die Machtfrage stellen. Wer hat die Deutungshoheit über das heutige Leben auf unserer Welt und unser aller Zukunft? Wer darf verhandeln, wer darf entscheiden, wer muss die Verantwortung tragen?

Wir stehen in grenzenloser Solidarität mit Aktivist:innen auf der ganzen Welt heute auch hier, während die Klimakrise wütet, flutet, vertrocknet und die Lebensgrundlage von Millionen Menschen bedroht.

Nach den Black Lives Matter Protesten in Heidelberg, nach Momenten der Trauer, der Wut und der Enttäuschung, Momente des Kampfes und der Selbstbehauptung, haben wir bemerkt wie wichtig es ist, dass sich BI\_POCS in Deutschland vernetzen und zusammenhalten. Die Organisator\*innen der Black Lives Matter Proteste in Heidelberg

haben sich gerade das als Ziel genommen. Als United Colors of Change verbinden und unterstützen wir BI\_POCs in Heidelberg und Umgebung. Wir stehen für progressive Veränderungen und Verbesserungen auf verschiedenen Ebenen in unserer Community. Sei es rassistische Unterdrückung und Ungerechtigkeit, Ausbeutung oder die Stärkung von BI\_POCs. Wir wollen die Ursprünge von Rassismus aufdecken und diese in Verbindung zu globalen Ungerechtigkeiten setzen. United Colors of Change steht für eine diskriminierungsfreie und gerechte Gesellschaft.

Die letzten Wochen der Vorbereitung für diese Demo haben uns vor viele Hürden gestellt. Wie bringen wir zwei Gruppen, die im ersten Moment so unterschiedlich wirken, zusammen? Wie können wir in einem System zusammenarbeiten, welches von Grund auf durch strukturelle Unterdrückung und Rassismus geprägt ist? Wie gehen wir gleichberechtigt miteinander um, wenn wir nicht die gleichen Startbedingungen haben?

Auch Fridays for Future ist nicht frei von rassistischen Strukturen und verinnerlichten Stereotypen. Weiße Aktivist:innen profitieren von rassistischen Machtstrukturen, wie "white supremacy". In unserer Wortwahl und Arbeitsweise verstecken sich so häufig Wiederholungen diskriminierender Strukturen, dass es leicht ist sich daran zu gewöhnen, solange man selbst nicht darunter leidet. Viele Aktivist:innen bei Fridays for Future müssen keine Erfahrung mit Rassismus machen und wir haben uns sehr früh die Bezeichnung 'antirassistisch' auf die Fahnen geschrieben. Doch BI\_PoCs berichten von Rassismus innerhalb der Bewegung, von rassistischem Verhalten anderer Aktivist:innen, was viele schockiert doch uns eigentlich nicht überraschen sollte. Die Erkenntnis eines rassistischen Systems, in dem wir alle aufwachsen, endet nicht bei mir selbst, nur weil ich mich antirassistisch nenne.

Solange Muslima mit Kopftuch auf unseren Demos schief angeschaut werden, haben wir nicht genug gegen Rassismus getan. Solange Menschen aufgrund ihres Aussehens oder ihres Namens in der Öffentlichkeit auftreten sollen, um eine gewisse 'Diversität' zu repräsentieren, haben wir nicht genug gegen Rassismus getan. Solange innerhalb der Bewegung andere Lebensrealitäten verneint oder relativiert werden, haben wir nicht genug gegen Rassismus getan. Solange wir uns immer wieder fragen, ob wir uns zu rassistischen Übergriffen äußern sollten oder ob das zu sehr vom 'Kernthema Klima' ablenkt, haben wir zu wenig gegen Rassismus getan.

Dabei werden einerseits die Rassismen der Klimakrise ignoriert und andererseits kein Raum geschaffen, in dem sich von Rassismus betroffene Menschen wohlfühlen. Das selbe gilt selbstverständlich für jegliche Form von Diskriminierung, doch sexistische Strukturen wussten wir schon früher aufzudecken.

Es ist höchste Zeit sich den Ursprung der Klimakrise vor Augen zu führen, welcher so oft ohne einen zweiten Gedanken ignoriert wird.

Menschen, die am wenigsten zur Klimakrise beitragen, sind am stärksten bedroht. Durch Ausbeutung und Ausgrenzung können sie die Folgen der Katastrophe viel schwerer abfangen. Wir leben in einem rassistischen System, das Profit auf Kosten der Menschheit erzielt. Beispielsweise will ein Unternehmen in Baden-Württemberg in Bolivien Lithium abbauen, wodurch die lokale Bevölkerung unter Trinkwassermangel leidet. Strukturelle Ungerechtigkeiten bestimmen seit Jahrhunderten unsere Weltordnung und werden auch heute fortgeführt.

Wir stecken mitten im Worst Case Szenario der Klimakatastrophe. Die Hitzewellen in der Arktis tauen die Permafrostböden so stark auf wie erst für 2090 vorhergesagt, Wälder auf der ganzen Welt brennen wie noch nie, Deutschland erlebt die längste Dürre seit 1766.

Die Klimakrise ist schon lange eine ausgewachsenen Krise der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die Folgen bedrohen das Recht auf Leben von Menschen auf der ganzen Welt. Gewaltvolle Konflikte um den Zugang zu Trinkwasser und Ackerland spitzen sich seit Jahren zu, zerstören tagtäglich Existenzen und vertreiben jährlich mehr Menschen.

Der Kampf gegen die Klimakrise findet nicht nur in Deutschland statt und wurde vor allem nicht hier begonnen. Das müssen wir endlich anerkennen, um echte Klimagerechtigkeit zu erreichen. Menschen aus besonders betroffenen Regionen, also die Most Affected People and Areas - kurz MAPA, werden in europäischer Berichterstattung selten als die Anführenden der Klimagerechtigkeitsbewegung dargestellt, die sie eigentlich sind.

Deswegen bitten sie um ein Zeichen internationaler Solidarität auf allen Streiks heute -> dieses Handzeichen steht in einigen Ländern wie Costa Rica und auf den Philippinen für Solidarität und erinnert außerdem an das Anlegen von Handschellen. Also hebt alle eure Hände zu zwei Fäusten zum weltweiten Zeichen für MAPA:

(MAPA Sign machen)

"They are unheard but not voiceless. They are fighting for their present, not just their future. We will not be prisoners of injustice."

"Sie sind ungehört, aber nicht stimmlos. Sie kämpfen für ihre Gegenwart, nicht nur für ihre Zukunft. Wir werden keine Gefangenen der Ungerechtigkeit sein".

What do we want, climate justice!

When do we want it, now!

For who do we want it? For everyone!